

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 46 (1901)

Heft: 9

Anhang: Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung : No. 3, März 1901

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verfasser der besprochenen Bücher: Amicis, Börner & Piz, Epstein, Goethe, Göttinger, Hermann, Locher, Lyon, Martig, Muret-Sanders, Schurtz, Seyfert, Seyffarth, Stöcklin, Strickler, Werner.

Neue Bücher.

- Cours élémentaire d'Histoire naturelle à l'usage de l'enseignement secondaire.* Botanique par P. Jaccard. Lausanne, 1901. Payot et Cie. 206 p. crt. 2,75 fr.
- Die erste Stufe des Freihandzeichnens nach der Natur.* Vorschläge zu einer Behandlung des element. Freihandzeichnens an höh. Lehranstalten, Mittel- und Volksschulen als Vorstufe für das perspekt. Freihandzeichnen von K. Hubrich. Stuttgart. W. Effenberger. 26 S. u. 9 Taf. P.
- Hypnotismus und Suggestion* im Leben und in der Erziehung von Dr. Th. Altschul. Prag, 1900. Fr. Haerpfer. 70 S.
- Die Elektrizität.* Das Wissenswürdigste aus dem Gebiet der Elektrizität von Ev. Schurig. 5. Auflage von H. Hennig. Leipzig, 1901. J. Klinkhardt. 91 S. mit 54 Figuren, kart. 1.80 Fr., geb. 2.30 Fr.
- Lebendige Bildung* und ihre wahren ersten Grundgesetze. Beitrag zur Volkserziehung von Alfr. Wolf. ib. 1901. 160 S. 3.20 Fr.
- Lehrbuch der deutschen Stenographie* nach Gabelsberger v. A. Meyer. 13. Aufl., umgearb. von Otto Lessig. ib. 68 S. 1,60 Fr.
- Pädagogisches Jahrbuch 1900.* Herausgeg. von der Wiener Pädagog. Gesellschaft, redig. von Ant. Zens. Leipzig und Wien, 1901. J. Klinkhardt. 216 S. 4 Fr.
- Lehrbuch der Geographie* für österr. Lehrer und Lehrerbildungsanstalten von Gust. Rusch. I. Für den 1. u. 2. Jahrgang. Wien, A. Pichlers Witwe u. Sohn. 320 S. mit 95 Abbild. geb. 3,60 Fr.
- Praktisches französisches Übungsbuch* für Handelsschulen von Dr. Gieschen und Dr. Barthe. Leipzig, 1900. Raim. Gerhard. 184 S. 3 Fr., geb. 3,40 Fr. Wörterbuch dazu 32 S.
- Lehrbuch der ebenen Trigonometrie* nebst Übungsaufgaben von J. Rüefli. 3. Aufl. Bern, Schmid & Franke, 1900. 100 S. geb. 1,60 Fr.
- Etat des Ecoles en Croatic et Slavonie* avec un aperçu des institutions humanitaires et d'éducation, publié par le gouvernement roy. Zagreb (Agram), Imprim. Royale Nationale 1900. 82 p.
- Praktische Anleitung für den Unterricht im Körperzeichnen* von Aug. Böhm. München, 1901. Max Kellerer. 50 S. mit 4 Taf. Fr. 1.35.
- Im Gesangverein.* Vorträge über Kenntnis der Musik, der Stimmorgane und des Singens von A. Kockert. Leipzig, Gebr. Hug, 1901. 60 S. u. 2 Taf. P.
- Zwei Männerchöre* von W. Decker. 30 Rp. ib. Lobpreisung des Gesanges, für gemischten Chor von L. Zehntner. 25 Rp.
- Der tote Soldat* von J. Rosenmund. 20 Rp. 1901.
- Das Schwingen mit der Keule* von A. Volze. Frankfurt a. M. Kesselring. 146 S., geb. 3,20 Fr.
- Abriss der Geschichte des Zeichenunterrichts.* Fünf Anschauungskreise für Kunstgeschichte zum Anschluss an Thiemes Lehrgang für den Zeichenunterricht von Prof. F. O. Thieme, 2. Aufl. Dresden 1901. Al. Huhle. 44 S. 80 Rp.
- 25 Psalmen in unterrichtlicher und erbaulicher Betrachtung* für Schule und Haus von L. Schomberg. ib. 128 S. 50 Rp.
- Der Katechismusstoff* für das 7. Schuljahr von G. Kälker. ib. 128 S. Fr. 1.80.
- 100 Schulschispiele* gesammelt nach den Altersstufen der Kinder, geordnet von dem Lehrerkollegium zu Schlettau i. Erzg. 2. Aufl. ib. krt. Fr. 1.35.
- Ein deutscher Buddhist* (Th. Schultze). Biogr. Skizze von Dr. Arth. Pfungst. 2. Aufl. mit Bild. Stuttgart 1901. Fr. Frommann. 52 S. 1 Fr.
- Wie ist die Aussprache des Deutschen zu lehren?* Ein Vortrag von W. Viëtor. 3. Aufl. Marburg 1901. F. Elwert. 32 S.

Schule und Pädagogik.

Pestalozzistudien, Monatsschrift von Dr. L. W. Seyffarth. Liegnitz. K. Seyffarth. Viertelj. 80 Rp.

Im sechsten Jahrgang setzt der unermüdete Pestalozziforscher die Veröffentlichung der Akten über die preussischen

Eleven, die nach Yverdon kamen, fort. An die Reihe kommen Patzig und Graff. Daneben enthalten Heft 1 und 2 noch Arbeiten über: Pestalozzi und Baden, Fr. H. Chr. Schwarz, die Pestalozzi-Literatur und kleinere Mitteilungen. In ihrer Gesamtheit sind diese Studien ein lebhaftes Zeugnis von der Begeisterung, mit der ein betagter Pestalozziverehrer, ökonomischer Opfer ungeachtet, fortfährt, die Steine zusammen zu tragen, aus denen sich das Werk Pestalozzis, sein schönstes Denkmal, in riesenhafter Grösse aufbaut. Wir empfehlen die Pestalozzistudien neuerdings. C. Epstein, *Die Bedeutung der Schülerbibliotheken.* Gr. 80. 90 S. Wiesbaden, Emil Behrend. 2 Fr.

In prägnanter Weise, durch eigene Beweisführung und mit Benutzung zahlreicher Zitate, zeigt der Verfasser des Schriftchens (58. Heft der „Pädagogischen Zeit- und Streitfragen), worin der Nutzen einer guten Schulbibliothek besteht, wie dieselbe nach Inhalt und Form beschaffen sein soll, wie sie verwaltet werden muss und in Beziehung zum Schulunterricht gebracht werden kann. Sehr wertvoll ist der Anhang: Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften (271 Nummern), nebst kurzer Beurteilung und Inhaltsangabe derselben. Die Befürchtung, es werde diese Auswahl nach den Auseinandersetzungen im ersten Teil der Schrift etwas einseitig sein (ängstliche Betonung der positiv-christlichen Richtung und gar scharfe Verurteilung jeglichen sozialistischen Beigeschmacks), erweist sich bei genauer Durchsicht des Verzeichnisses als unbegründet, wenn gleich, selbstverständlich, viele empfohlenen Bücher für Schüler in monarchischen Staaten besser passen, als für solche in der Republik. Wer eine Schulbibliothek neu anlegen oder die bestehende erweitern und besser ordnen will, findet in dieser (von der Regierung in Wiesbaden preisgekrönt) Schrift die nötige Anleitung. Wir bedauern einzig, dass sich der Verfasser über die Benutzung geeigneter Schriften als Klassenlektüre zu reserviert ausspricht. C. U.

E. Martig, Anschauungs-Psychologie mit Anwendung auf die Erziehung. Für Lehrer- und Lehrerinnen-Seminare, sowie zum Selbstunterricht. 5. Aufl. Bern. Schmid & Francke. Brosch. Fr. 3.50, geb. Fr. 4.—.

In unserer Gegenwart, in welcher so viel geschrieben wird über die physischen und psychischen Grundlagen des Unterrichts, in der man darnach trachtet, die Entwicklungsstufen des menschlichen Gedankens bis in seine letzten Verzweigungen zu verfolgen, muss ein Buch, das über die elementaren Fragen auf diesem Gebiete orientiert, namentlich dem Anfänger sehr willkommen sein. Denn das Studium der Psychologie ist bekanntlich nicht ein leichtes Nebenfach, und bevor der wenig Geübte an die hervorragenden Werke eines Wundt, Ebbinghaus, Zieher, Kräpelin und anderer Forscher sich macht, und das hoch aufgeschichtete Beobachtungsmaterial der psychologischen Laboratorien durchstöbert, wird er gerne auf heimischerem Boden zunächst sich umsehen. Diesem Bedürfnisse kommt das mehr propädeutisch gehaltene, treffliche Buch von Martig entgegen. Der Umstand, dass dies Werk in kurzer Zeit fünf Auflagen erlebt hat, spricht sehr für seine Verwendbarkeit als Lehrbuch in Seminaren, in pädagogischen Zirkeln und als Hilfsbuch zum Selbststudium. Der Verfasser geht in seinen Erläuterungen vom anschaulich gehaltenen Beispiel aus, das dem alltäglichen Leben, der Welt der Kindheit, der poetischen Literatur, der Kunst und der Religion entnommen ist. In klarer und einfach gehaltener Sprache, mit wohlformierter Gruppierung des Stoffes, leitet er aus den vorgeführten seelischen Erscheinungen die wichtigsten Gesetze ab und gibt die charakteristischen Stufen der geistigen Gebilde an.

In bezug auf die Resultate der experimentellen Psychologie, wie sie aus den Versuchsstätten dieser Wissenschaft hervorgehen, ist das Buch zwar zurückhaltend, unterlässt es aber nicht, gelegentlich auf die Wege und Ergebnisse einer solchen Forschungsweise hinzudeuten. Auch derjenige, der von diesen mehr allgemeinen Betrachtungen über das Seelenleben in die fachwissenschaftlichen Tiefen der experimentellen und philosophischen Psychologie steigt, wird deswegen das Buch Martigs nicht undankbar weglegen. Wir empfehlen dasselbe allen, welche sich in eins der interessantesten Gebiete moderner Wissenschaft einarbeiten möchten. J. F.

Deutsche Sprache.

Goethes Werke. Unter Mitwirkung mehrerer Fachgelehrter herausgegeben von Dr. K. Heinemann. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. Leipzig, Bibliographisches Institut. Band I. 412 und 94 Seiten mit Bild Goethes und mehreren Faksimiles. Geb. Fr. 2.70.

In 15 Bänden plant der Verlag zunächst die Herausgabe der Meisterwerke Goethes, denen in einer zweiten Sammlung die übrigen Werke des grossen Dichters folgen sollen. Eröffnet wird der erste Band, der in seinem schönen, grossen Druck und dem stattlichen Einband einen sehr gewinnenden Eindruck macht, durch eine Biographie des Dichters (63 S.) und eine gehaltvolle Würdigung der lyrischen Gedichte Goethes, für die der Lehrer sehr dankbar ist. Von S. 358 an folgen dem Text der Gedichte die Anmerkungen des Herausgebers, in denen in knappster Form das wichtigste aus der Goetheforschung, über Erscheinen, Veranlassung, Personen u. s. w. mitteilt. Das ist ein sehr wertvolles Material. Alles in allem sagen wir: hier ist eine schöne und billige Ausgabe des grossen Meisters der deutschen Sprach- und Dichtkunst, mit der Meyers Klassiker-Ausgabe sich einen neuen Erfolg sichern wird. Wer sich, auch bei bescheidenen Mitteln, eine gute und schöne Goetheausgabe verschaffen will, der kann sich nichts Besseres wünschen. Wir empfehlen diese Unternehmung einzelnen Lehrern wie den Bibliotheken aufs wärmste.

Otto Lyon, Das Pathos der Resonanz. Eine Philosophie der modernen Kunst und des modernen Lebens. Leipzig. Teubner, 1900. 202 Seiten.

Ein geistvolles Buch, dessen Lektüre ebenso sehr wegen der von warmem Idealismus getragenen Sprachgewalt des Verfassers, wie wegen seiner Schärfe des Denkens und seines Gedankenreichtums ein hoher Genuss ist. Wir müssen es uns versagen, hier auf den reichen Inhalt einzugehen; nur auf einiges sei hingewiesen. Die Kunst muss nach Lyon nicht nur ästhetisch wirken, sondern auch ethisch — im höchsten Sinne des Wortes. Wie beim Schaffen eines Kunstwerkes alle Kräfte des Menschengesistes in untrennbarer Einheit und Harmonie sich hetätigen, so wirken diese Kräfte „auch durch das in solcher Weise erzeugte Werk auf den gesamten ungetrennten Menschengesist, dessen Gefühl, Phantasie, Verstand, Willen und Glauben sie in wunderbare Harmonie untereinander setzen und in ihren etwaigen Auswüchsen und Einseitigkeiten berichtigen.“ (S. 25.) Ziemlich scharf ist die Beurteilung Nietzsches geraten, aber sie gehört zu dem Besten im Buche; besonders interessant sind z. B. die Ausführungen Lyons über Nietzsches Stil und dessen Verwandtschaft mit dem Stil der Kirchenväter. (S. 41 ff.) Die eigene Philosophie, die Lyon geben will, ist eine aus Soziologie und induktiver Individualphilosophie sich zusammensetzende Sozialphilosophie, deren Ausgangspunkt nicht das isolierte Individuum, sondern das soziale Ich ist. (S. 110.) Alles Leben ist Wechselwirkung, Rotation, oder, wie Lyon sagt, Resonanz zweier Kräfte, der Zentripetal- und der Zentrifugalkraft. Demgemäss ist auch das Seelenleben nicht dreigliedrig (Denken, Fühlen, Wollen), wie man gewöhnlich annimmt, sondern es verläuft in zwei Säulen: die eine ist die zentripetale Säule (Empfindung, Vorstellung, Gesamtvorstellung, Erkenntnis), die andere die zentrifugale Säule (einfaches Gefühl, zusammengesetztes Gefühl, Affekt, Wille). (S. 136 ff.) Das Genie aber ist der aufs höchste gesteigerte Zustand dieser Rotation, dieser Resonanz, also das *Pathos der Resonanz*. (S. 142 ff.)

Wenn wir soweit den interessanten Ausführungen Lyons im ganzen mit ungeteiltem Beifall gefolgt sind, so verhalten wir uns etwas skeptischer gegenüber seinen Ausführungen in dem 4. Abschnitt des II. Buches, im besondern scheint uns ein „Gesetz der Wechselbeziehung zwischen dem Niedern und Höhern“ (S. 181 ff.) konstruiert und unwahr. Wir gestehen, dass wir z. B. den auf S. 183 ff. genannten Anwendungen dieses Gesetzes auf bestimmte Beispiele nicht beizustimmen vermögen. Ein objektives Gesetz für die Beurteilung von Kunstwerken scheint uns auch Lyon nicht gefunden zu haben, und wenn er hofft, durch sein Buch die neue grosse Kunst, die er herbeiseht, direkt zu fördern, so täuscht er sich doch wohl über das Wesen aller Kunstentwicklung: denn diese geschieht nicht auf Grund bewusst-theoretischer Erörterungen, sondern auf Grund naiv-praktischen Schaffens.

E. E.

W. Götzingers Anfangsgründe der deutschen Rechtschreibung und Satzzeichnung in Regeln und Aufgaben. 8., der preussischen Orthographie angepasste und verb. Aufl., besorgt von Fritz Kradolfer und Dr. Joh. Meyer, Lehrer an der thurgauischen Kantonsschule. Aarau, 1901. Sauerländer & Co. geb. 1.60 Fr.

Die Neubearbeitung des Götzingerschen Büchleins wird vor allem den Lehrern willkommen sein; denn die mangelhafte Handhabung von Orthographie und Interpunktion seitens der Schüler bereitet ihnen viel Verdruss. Am besten erspart man sich diesen, wenn man Rechtschreibung und Zeichensetzung in der Schule lehrt, was freilich in vollem Umfange erst auf der Oberstufe möglich ist.

Wie man beim richtigen Grammatik-Unterricht immer vom Beispiel ausgeht, so wird man den Schüler auch die meisten orthographischen Gesetze entwickeln lassen, damit er sie nachher übungsweise anwende. Auf welche Art das erstere geschehen soll, zeigen Götzingers „Anfangsgründe“ sehr schön. Prof. Kradolfer in Frauenfeld hat den 1. Abschnitt derselben, die Orthographie, bearbeitet; er hält sich an die preussische Schreibweise nach Duden, weil „dieselbe heute schon die grosse Mehrheit der deutschen Schulen, ferner einen grossen Teil der deutschen Blätter und Zeitschriften und eine nicht geringe Zahl von literarischen Werken in allen Ländern, wo Deutsch gesprochen wird, beherrscht.“

Den Beispielen und den daraus abgeleiteten Regeln sind jeweils lange Reihen von Aufgaben beigegeben, die mit grossem Fleisse, fast raffiniert, zusammengestellt sind und Verstösse gegen die Regeln, also fehlerhaft geschriebene Wörter enthalten, die vom Schüler mündlich oder schriftlich korrigiert werden sollen. — Dass diese Aufgaben dem Schriftchen einverleibt wurden, halten wir für pädagogisch verkehrt. Es könnte dies manchen Lehrer geradezu abhalten, das Lehrmittel dem Schüler in die Hände zu geben; denn dadurch, dass man ihm in langen Reihen Fehler vorführt, prägt sich ihm das unrichtige Wortbild so sehr ein, dass das mit Mühe abgeleitete Richtige wieder verwischt oder gar verdrängt wird.

An Stelle der Fehlersammlungen, die immer Herde des Unheils sind, hätten wir Aufgaben eingefügt, in denen sich unvollständige Wörter vorfinden, die der Schüler ergänzen muss. Solchen begegnen wir in der neuesten Auflage von Utzingers Grammatik für Sekundarschulen; es heisst da z. B. § 139: Gebrauch einzelner Buchstaben — Aufgabe 336, d, t, dt, tt: Er ist ein gewan—er Redner, er ist bere—, er besitzt Bere—samkeit. Er langte to—müde bei Hause an etc.

Die Neubearbeitung der Lehre von der Interpunktion stammt von Prof. Dr. Joh. Meyer. Auch hier werden die Regeln aus den Beispielen gewonnen und hernach in zusammenhängenden Stücken geübt. Hier kann das Einlernen natürlich nicht anders geschehen, als durch das Setzen der fehlenden Zeichen. Wer die angeführten Beispiele gelöst hat, dem wird die Interpunktion keine Schwierigkeiten mehr machen. In bezug auf die Ausstattung ist zu sagen, dass der Druck für ein Schulbuch zu klein ist.

Dr. H. Fl.

Richard Seyfert: Der Aufsatz im Lichte der Lehrplanidee. Leipzig, Ernst Wunderlich. 1900. 38 S. 50 Rp.

Das lesenswerte Schriftchen stellt grundsätzlich die Forderung auf, dass alle schriftlichen Aufsätze freie und selbständige Erzeugnisse des Kindes sein sollen. Dabei fällt der Unterstufe, erstes bis viertes Schuljahr, die Aufgabe zu, Sicherheit im Schönschreiben und im Rechtschreiben zu erzielen, und unter Anwendung eines stilistischen Schemas oder einer Schablone (wobei man das Gruseln vor dem Mechanischen wieder verlernen müsse) die gebundenen Aufsatzformen einzuüben. Die schriftlichen Arbeiten der Oberstufe zerfallen in Erinnerungsaufsätze, phantasiemässige Umformungen von Unterrichtsstoffen, Nachbildungen und Betrachtungen. In einigen Punkten könnten wir dem Verfasser nicht beistimmen; doch erreicht die Schrift (Sonderabdruck eines Zeitungsartikels) ihren Zweck, durch Anregungen den Aufsatzunterricht zu fördern, vollkommen. Die trefflichen methodischen Winke und die Lehrgangsskizze mit den zahlreichen, gut ausgewählten Themen können in der Schulpraxis wohl verwertet werden.

A. W.

Paul Th. Hermann: Deutsche Aufsätze für die mittleren und unteren Klassen der Volksschule. Zweite Auflage. Leipzig,

Verlag von Ernst Wunderlich. 1900. 277 S. Brosch.
Fr. 3.70, geb. Fr. 4.50.

An Sammlungen von Aufsätzen ist kein Mangel, und inso-
weit dieselben fertige Muster zur Reproduktion oder zur Nach-
ahmung bieten, werden sie mehr Schaden stiften als Nutzen.
Letzteres trifft glücklicherweise bei dieser Sammlung nicht zu.
Die 600 Aufsätze machen durchwegs den Eindruck, dass sie
wirkliche Schülerarbeiten sind, die aus dem Erfahrungskreise,
im Anschluss an die Lektüre und aus den Realien, selbsttätig
erarbeitet wurden. Solche Aufsätze einfach reproduzieren zu
lassen, wird keinem gewissenhaften Lehrer einfallen; dagegen
gibt das Buch wertvolle Wegleitung, wie die Erfahrungen und
Beobachtungen der Schüler sowie die verschiedenen Unterrichtsfächer
in den Dienst des Aufsatzes gezogen werden. In diesem Sinne
gebraucht, kann die Sammlung bestens empfohlen werden. *A. W.*

Fremde Sprachen.

**Muret-Sanders Enzyklopädisches Wörterbuch der eng-
lischen und deutschen Sprache.** II. Teil. Deutsch-Engl.
24. Lieferung, à 2 Fr. Berlin S.W. 46. Langenscheidt.

Das Ende des grossartigen Werkes ist in Sicht. Schon
liegt Lieferung 20 des zweiten Teiles vor, die von „Seifen-
bis „stimmen“ den Reichtum der deutschen Sprachformen und
ihre englische Deutung offenbart. Es ist eine Freude, der
Mannigfaltigkeit des Ausdrucks nachzugehen, die hier uns ent-
gegentritt. Wie zu Anfang des Werkes, treffen wir dieselbe
Sorgfalt und Genauigkeit in der Ausführung des Druckes, der
Aussprachebezeichnung und der Korrektur, so dass wir das Lob,
das wir früher ausgesprochen, nur wiederholen können und auch
gern wiederholen.

Börner & Pilz. Französisches Lesebuch, insbesondere für
Seminare. (Leipzig und Berlin, Teubner, Fr. 3.50). I. Teil.

Über die Berechtigung französischer Lesebücher, die speziell
für Seminaristen zugeschnitten sind, lässt sich streiten. Es will
uns scheinen, dass in der doch immerhin beschränkten Zeit,
die an solchen Anstalten dem fremdsprachlichen Unterricht
gewidmet werden kann, etwa der gleiche Bildungsstoff vermittelt
werden sollte, wie an Gymnasien. In den obern Klassen vor-
wiegend nur die pädagogischen Schriftsteller Frankreichs zu
lesen, scheint uns aus verschiedenen Gründen nicht am Platze.
So zögern wir, den Gedanken, der sowohl dem obengenannten
Unterrichtswerke, als auch dem schon 1895 erschienenen Lese-
buch von W. Kahle (Köthen, O. Schulze) zu Grunde liegt, als
einen glücklichen zu bezeichnen.

Das hindert uns nicht, den vorliegenden ersten Teil des
Lesebuches von Börner & Pilz warm zu empfehlen. Er ist für
untere und mittlere Klassen berechnet, berücksichtigt deshalb
die pädagogische Fach-Literatur nicht besonders und kann so
in beliebigen Anstalten verwendet werden. Bei der Auswahl
des poetischen und prosaischen Lesestoffes haben die Verfasser
eine glückliche Hand gehabt. Sie haben es mit Recht ver-
mieden, in diesem Buche, das für die Hand noch nicht er-
wachsener junger Leute bestimmt ist, solche Stücke wiederzu-
geben, in denen der bisweilen ja vorhandene Unterschied zwischen
deutscher und französischer Denkweise auffällig zu Tage träte.
Es scheint ihnen vielmehr darauf angekommen zu sein, in der
Jugend das Gefühl zu erwecken, dass in vielen und gerade
wesentlichen Dingen unsere welschen Nachbarn gerade so em-
pfinden wie wir. Diese Überzeugung zu befestigen tut um so
mehr not, als sich manchenorts unter dem Einfluss der histo-
rischen Ereignisse der letzten Jahrzehnte die irrige Meinung
weit verbreitet hat, als ob sein ethisches Empfinden und ver-
schiedenes Andere an die Zugehörigkeit zur germanischen Rasse
geknüpft sei. Wir sind überzeugt, dass die Schüler, denen das
Börnersche Lehrmittel in die Hand gegeben wird, Zuneigung
zu dem fremden Volkstum fassen werden. Als einen Beweis
für den feinen literarischen Geschmack der Verfasser sehen
wir es an, dass sie den „Emaux et Camées“ von Theophile
Gautier mehrere Gedichtchen entnommen haben. *Käslin-Wettingen.*

Geschichte.

Locher, A.: Gottlieb Ziegler. Ein schweizerischer Staatsmann.
Winterthur, Geschw. Ziegler. 162 S. mit Bild. 2 Fr.

Biographien, die persönlichen Beziehungen entspringen, ver-
fallen leicht in den Fehler, dass sie das Bild, das sie geben
wollen, mit zu viel Strichen versehen und dadurch den Gesamt-

eindruck stören. Nicht so in vorliegender Schrift. Hier hat
persönliche Bekanntschaft mit Person und Verhältnissen ein
klar abgerundetes, aus einem Gusse kommendes Lebensbild
geschaffen, das den Leser ebenso durch die Kraft der geschil-
derten Persönlichkeit wie durch die Darstellung der Zeitverhält-
nisse interessiert und fesselt. Eine gewandte Sprache in treffender
Kürze und eine völlige Beherrschung der behandelten politischen
Verhältnisse vereinigen sich, um das Lebensbild Zieglers zu
einem Zeitbild von historischem Werte zu gestalten. Nicht in
langen Zitaten, nicht in unbedeutenden Einzelheiten bewegt sich
die Darstellung; immer ist der Blick des Biographen auf das
Bedeutungsvolle gerichtet, ohne dass charakteristische Einzelzüge
fehlen. Haben Zieglers Stellung zu der Lehrerschaft sowie seine
Tätigkeit als Lehrer und Erziehungsdirektor für uns Lehrer in
erster Linie ein Interesse, so nicht weniger die Entwicklung
der politischen und sozialen Verhältnisse, die der Verfasser in
überaus klarer und anregender Weise vorführt. Uns scheint,
ein solches Lebensbild gäbe, in einer Fortbildungsschule gelesen,
eine vorzügliche Grundlage zur geschichtlichen Behandlung des
vergangenen Jahrhunderts. Auf alle Fälle empfehlen wir das
schön ausgestattete Buch dem einzelnen Lehrer, wie zur Ver-
breitung durch Volksbibliotheken u. a.

Dr. Joh. Strickler, Archivar. 1. *Die Helvetische Revolution
1798 mit Hervorhebung der Verfassungsfragen.* Fr. 3.—.

2. *Die alte Schweiz und die Helvetische Revolution.* Mit
literarischen Beigaben. Frauenfeld, J. Huber. Fr. 2.80

Die beiden Schriften, die eine der interessantesten Epochen
der Schweizergeschichte beleuchten, stammen aus der Feder des
verehrten Mannes, der während einer langen Reihe von Jahren
das helvetische Archiv in unserer Bundeshauptstadt ordnete und
die Früchte seiner Tätigkeit in einer Aktensammlung nieder-
legte, auf welche wir stolz sein können.

Es ist die mit dem Quellenmaterial vertrauteste Persönlich-
keit, die aus den beiden Broschüren zu uns spricht, und so
sind bei der Gründlichkeit und logischen Schärfe des Verfassers
zwei Werke entstanden, die von unseren bedeutendsten Historikern
ausserordentlich günstig beurteilt worden sind.

Die erste Schrift ist der Neudruck einer Arbeit, welche
s. Z. in der „Praxis der Schweizer Volksschule“ erschien. Von
den Beigaben sei namentlich die literarische Übersicht als wert-
voll erwähnt. Von den 132 Seiten des zweiten Buches fallen
bloss 55 dem eigentlichen Texte zu, der über die alte Schweiz
(ihre Beziehungen zum Ausland, das Bundesleben, Herren und
Untertanen), die Aufklärung und die Revolution, die Krisis und
dem Umschwung handelt. Der Rest enthält ausserordentlich
wichtige Beilagen, die nun der tüchtige Historiker so auswählen
und zusammenstellen konnte. Es sind Ergänzungen, „die als
Kundschaften von Zeitgenossen dem Texte zur Seite stehen;
mit Vorbedacht ist bloss handschriftlich Erhaltenes ausgeschlossen,
und das Bevorzugte zumeist aus entlegenen, resp. wenig benutzten
Schriften entlehnt.“

Dr. H. Fl.

Schurtz, Heinrich. *Urgeschichte der Kultur.* Mit 434 Ab-
bildungen im Text, 8 Tafeln in Farbendruck, 15 Tafeln in
Holzschnitt und Tonätzung und 1 Kartenbeilage. Leipzig
1900. 8^o. Bibliograph. Institut. XIV. u. 658 S., geb. Fr. 22.

Was die Menschheit von allen andern Gruppen von Lebe-
wesen unterscheidet, ist ihre *Kultur*, die geistige Erbschaft, die
von ungezählten Generationen im Laufe von Jahrtausenden an-
gehäuft worden ist. Seit die Prähistorie angefangen, der Erde
immer neue Schätze, die in derselben ruhten, zu entreissen, ist
es uns vergönnt, immer neue Blicke zu tun in den Werde-
prozess der Menschheit und ihrer Kultur. Und seit die Ethno-
graphie begonnen, die heute lebenden primitiven Völkerschaften
zu studieren, wird es möglich, das Entstehen, die Entwicklung
immer neuer Kulturfaktoren zu erkennen. Endlich werden wir
instande sein, die Kultur des Menschengeschlechts wenigstens
in grossen Zügen in ihren Anfängen und ihrer Entfaltung zu
überblicken, eine Urgeschichte der Kultur zu schreiben. Das ist
die Aufgabe, die sich Dr. H. Schurtz gestellt hatte.

Er bespricht zuerst die Grundlagen der Kultur, macht auf-
merksam auf die Einflüsse, die der Boden und das Klima auf
den primitiven Menschen ausüben, erklärt den Unterschied zwi-
schen Natur- und Kulturvölkern und redet vom gemeinsamen
Kulturbesitz aller menschlichen Rassen, von dessen Vermehrung
und Verminderung. Sodann betrachtet er die Entstehung der

menschlichen Gesellschaft, zeigt, wie sich das Matriarchat und, andernorts, das Patriarchat entwickelt, wie gesellschaftliche Unterschiede, Kasten und Stände entstehen, erklärt die Anfänge des Staates und dessen Entwicklung, spricht von Sitten und Gebräuchen alter und neuer Zeiten.

Das 3. Kapitel in dem so anziehend geschriebenen Werke von Schurtz ist der Betrachtung der sog. Wirtschaftsformen der Menschheit gewidmet. Es wird hingewiesen auf die „aneignenden“ und „kultivierenden“ Völker, auf männliche und weibliche Wirtschaft, auf die Erwerbung von Kulturpflanzen und Haustieren, die Entstehung von Gewerbe und Handel, die höheren Verbindungen zwischen Stämmen und Völkern.

Im 4. Kapitel geht der Verfasser über zur Besprechung der materiellen Kultur, erklärt in geistreicher Weise die Entstehung der Technik, z. B. die Gewinnung des Feuers, die Entstehung des Webens, die Entwicklung der Metall-Bearbeitung. Er zeigt, wie der Mensch dazu kam, Waffen und Geräte zu schaffen, erklärt den Ursprung und die Entwicklung des Schmuckes und der Kleidung, die Entstehung der Wohnbauten, der Handels- und Verkehrsmittel.

Das 5. Kapitel ist dem Studium der geistigen Kultur gewidmet, der höchsten Blüte menschlichen Geistes. In allgemein verständlicher, klarer und knapper Sprache werden da in äusserst interessanter Weise die grossen Fragen vom Ursprung der menschlichen Sprache, von der Entstehung der Künste aufgerollt. Wir gewinnen ein Bild von der Entwicklung der Religionen aus dem Animismus der Urzeit, wir hören von dem allmähigen Zustandekommen von rechtlichen Verhältnissen und der Entstehung der Rechtspflege und endlich führt uns der Verfasser die Anfänge der Wissenschaften vor. Er zeigt, wie der menschliche Geist immer neue Bahnen betritt, immer weitere Beobachtungen verarbeitet, um sich immer mehr zum Herrn der Erde zu machen.

Dass die Ausstattung des Werkes von H. Schurtz eine sehr gute ist, dafür bürgt schon der Verlag des Bibliogr. Instituts, aber auch die Form, in welcher der reiche Inhalt des Buches uns geboten wird, ist eine schöne, edle. Und wenn der Verfasser sein Werk bescheiden eine Vorstudie zu einer „wahren, alles umfassenden Urgeschichte der Kultur“ der Zukunft nennt, so sind wir überzeugt, dass jeder Leser das Buch, nachdem er es durchstudiert hat, mit dem Gefühl schliessen wird, dass es einen namhaften Baustein zu jenem Werke sei, das die Zukunft uns bringen soll und wird. J. H.

Geographie.

Alpine Majestäten und ihr Gefolge. Die Gebirgswelt der Erde in Bildern. München, 1901, Kaulbachstrasse 51 a. Verlag der Ver. Kunstanstalten. Heft 1. Fr. 1.35.

Mit einer vorzüglichen Leistung auf dem Gebiet des Kunst-druckes tritt hier das bekannte Münchener Institut vor die Öffentlichkeit: Eine solche Feinheit der Darstellung des Gebirgscharakters, der Gletscher und der Berglandschaft, wie sie die vorliegenden Ansichten: Monte Rosa, Breithorn, Fiescher Gletscher, Grimselospitz, Jungfrau, Stilsfer Jochstrasse, aus den Dolomiten etc. durch Kunstbuchdruck, hätte man vor kurzem noch für unmöglich gehalten. Ein Blick in das erste Heft (45:30 cm) mit seinen 24 Ansichten wird jeden Beschauer aufs höchste befriedigen. Ein solches Werk verdient warmen Empfang und weite Verbreitung. Monatlich wird ein Heft erscheinen, so dass der Jahrband auf 12 M. zu stehen kommt. Die Freunde der Hochgebirgswelt, des Schönen überhaupt, werden ihre Freude daran haben. Und Meister E. Platz hat ein sinnig-schönes Titelbild gezeichnet.

Rechnen und Geometrie.

Stöcklin, Kopfrechenbuch und Methodik des Rechenunterrichts im Anschluss an die Rechenbücher für die Primarschulen des Kantons Bern. II. Teil. 4.—6. Schuljahr.

Dieses Buch haben wir schon längst mit Ungeduld erwartet; hofften wir doch, aus der Feder des bekannten Rechenmethodikers wieder etwas Tüchtiges zu erhalten. Und es ist keine Phrase, wenn wir heute, nach genauer Durchsicht dieser Novität auf dem Schulbüchermarkte, sagen: Unsere Erwartungen wurden weit übertroffen. Ein solches Kopfrechenbuch ist uns bisher noch nie zu Gesichte gekommen.

Auf nicht weniger als 330 Seiten wird im engen Anschluss an die Aufgaben für das schriftliche Rechnen vom gleichen Verfasser ein sorgfältig ausgearbeiteter, in allen Teilen wohl

begründeter Lehrgang mit einer ganzen Menge praktischer Kopfrechnungsbeispiele geboten, so dass man hier wirklich aus dem Vollen schöpfen kann.

Wir unterschreiben das Urteil der bernischen Lehrmittelkommission Wort für Wort: „Diese Arbeit verdient als eine mit vielem Fleiss und Geschick streng methodisch durchgeführte, unsere vollste Anerkennung. Sie bildet eine treffliche Ergänzung des Lehrmittels für das schriftliche Rechnen.“

Eines macht uns etwas bange: der Preis. Wir kennen ihn nicht; das Buch ist im Berner Staatsverlag erschienen. Aber es ist nicht anders möglich, er muss jedenfalls ein ziemlich hoher sein; denn die ganze Ausstattung: Papier, Druck, Einband, alles ist gleich vorzüglich.

In zirka 14 Tagen wird, wie man uns mitteilt, auch die schweiz. Ausgabe folgen. Wir möchten den Verfasser bitten, bei der Festsetzung des Preises zu berücksichtigen, dass jeder Lehrer, der Stöcklins Aufgaben für das schriftliche Rechnen benützt, auch im Besitze des Kopfrechenbuches sein sollte. Es wäre darum schade, wenn ein hoher Preis von der Anschaffung abhalten würde. U. T.

(Das Schweiz. Kopfrechenbuch ist, wie aus dem Inseratenteil zu ersehen, erschienen und bei Brodbeck u. K. in Liestal geb. zu 4 Fr. erhältlich. D. R.)

Zeichnen.

Werner, H. Die Verwertung der heimischen Flora nebst einem vorbereitenden Teil für den Freihandzeichnenunterricht. Elbing, Innerer Georgendamm 9. H. Werner. I. Serie, II. Aufl., 52 Tafeln, 33/52 cm. 20 Mk.

Hier liegt uns ein Werk vor, das wir gerne zur Anschaffung an Sekundarschulen und verwandten Anstalten empfehlen, da es einen durchweg brauchbaren, lebensvollen und anregenden Stoff bietet. Sehen wir uns diesen an: Die ersten 12 Blätter A—M geben eine Serie von einleitenden Übungen mit gerader und gebogener Linie, von denen die geradlinigen Figuren wohl in einer frühern Stufe geübt werden mögen, während die gebogene Linie rasch zur Rosette, Spirale und ihren Anwendungen verwendet wird. Dieser vorbereitende Teil gibt die Elemente, die der Schüler geläufig handhaben sollte, wenn er zum Hauptteil des Werkes hinübergeleitet wird, der die Pflanze ornamental verwerthet. Blatt 1—8 führen die Grundformen von Froschbiss, Haselwurz, Linde, Epheu, Leberblume, Eiche, Heckenrose und Weinrebe vor, unter Anwendung einfacher Farbentöne. Die folgenden Blätter verwenden diese Formen in weiterer Ausgestaltung in zwei oder mehreren einfachen Farbentönen und mit reicherer Entwicklung der Zeichnung. Es sind durchweg schöne, recht gefällige Formen. In ihrem methodischen Aufbau erschliessen sie dem Schüler wie von selbst die Einsicht, wie durch verschiedene Anordnung der Motive neue, schöne Zeichnungen entstehen. Die gebotenen Muster regen zu eigener Kombination an, sie stärken die Freude an der Naturform und bilden zugleich den Geschmack. Wo der Lehrer auch nur ein wenig es versteht, diese Blätter im Sinne der beigegebenen Erläuterungen zu gebrauchen, wird er die Schüler mit Lust und Eifer zeichnen sehen. Innerhalb Jahresfrist hat das Werk die II. Aufl. erlebt. Sehr zu empfehlen. Prospekt verlangen.

Jugendschrift.

Edmondo de Amicis Herz. Ein Buch für die Jugend. Autorisirte Übersetzung von Raimond Wülser. 25. Tausend. Mit 8 Illustrationen. 8^o 262 S. Basel 1901. Druck und Verlag von Adolf Geering. Br. Fr. 2.50.

Ein dreizehnjähriger Knabe teilt in vorliegendem Buche seine Erlebnisse im Elternhause, in der Schule, unter Kameraden u. s. w. mit. Er tut dies in einer Art, dass keine Seite der kindlichen Seele unberührt bleibt.

Amicis „Herz“ hat mit 150 Auflagen Italien erobert, ist heute in ungezählte Sprachen übersetzt, beginnt seinen Siegeslauf über den ganzen Erdenrund und wird nicht eher zur Ruhe kommen, bis auch das letzte und ärmste Kind die beste aller Jugendschriften in Händen hält.

Obiger Verlag hat die Ausgabe in deutscher Sprache übernommen. Ausstattung und Bilderschmuck sind gut und der Preis verhältnismässig so billig, dass alle wahren Jugendfreunde dem Verleger zu Dank verpflichtet sind. Dabei darf der Übersetzer mit seiner gelungenen Arbeit nicht vergessen werden. Ac.